

# Die Nationalbank finanziert ein umstrittenes Lehrmittel

Die Geschäfte der Zürcher Maskenmillionäre sind jetzt Schulstoff – und das dank der Nationalbank.

**Pascal Michel**

Die Juristen sind sich noch uneins, einige Ökonomen hingegen haben schon entschieden: Die umstrittenen und millionenteuren Maskengeschäfte der Jungunternehmer Jascha Rudolphi und Luca Steffen gelten eher nicht als Wucher. So jedenfalls steht es im Lehrmittel, mit dem Gymnasiastinnen und Be-

rufsmaturanden etwas über «Ethik und Moral in der Marktwirtschaft» lernen sollen – auch anhand des Fallbeispiels der Maskenmillionäre. Beantworten müssen die Schülerinnen und Schüler etwa die Frage, ob der Tatbestand des Wuchers nach Obligationenrecht erfüllt ist. Die Antwort: «Insgesamt liegt wohl keine Übervorteilung laut Obligationenrecht vor. Die bezahlten Preise

lagen in keinem Fall ausserhalb der Weltmarktpreise und innerhalb des vom Bund selbst definierten Preisrahmens.»

Entwickelt hat das Fallbeispiel der Ökonom Peter Eisenhut im Auftrag der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Es fand Eingang in das besagte Lehrmittel Iconomix, finanziert von der SNB. Sie stellt dafür jährlich 700 000 Fran-

ken bereit. «Die aktuellen Fallstudien tragen dazu bei, das Interesse der Lernenden an wirtschaftspolitischen Diskussionen und den entsprechenden politischen Entscheidungen zu wecken», sagt SNB-Sprecher Fabio Sondrer. Dass darin Urteile vorweggenommen würden, bei denen die Justiz noch nicht so weit ist, stört die Nationalbank jedenfalls nicht.

**Wirtschaft**

# Maskenmillionäre machen Schule

Wucher oder nicht? Der Fall der Zürcher Jungunternehmer ist nun auch Schulstoff – dank der Nationalbank.

Pascal Michel

Die Zürcher Staatsanwaltschaft III für Wirtschaftsdelikte beugt sich derzeit über die millionenteuren Maskengeschäfte der Jungunternehmer Jascha Rudolphi und Luca Steffen. Sie prüft, ob es sich bei einem Preis von 9.90 Franken, den deren Firma Emix Trading bisweilen für eine einzige FFP2-Maske verlangte, um Wucher handelte und ob genügend Verdachtsmomente bestehen, um Anklage zu erheben.

Der Fall der Maskenmillionäre, der zu Beginn der Coronapandemie hohe Wellen warf, hat mittlerweile die Schulzimmer erreicht. Für Gymnasiastinnen und Berufsmaturanden stellt die Schweizerische Nationalbank (SNB) in ihrem Bildungsangebot Iconomix Arbeitsmaterialien zum Thema «Ethik und Moral in der Marktwirtschaft» zur Verfügung – veranschaulicht am Fallbeispiel der Maskendeals der Emix Trading und der «moralischen Empörung über Krisengewinnler».

## Nationalbank zahlt 700 000 Franken pro Jahr

Die Aufgaben, welche die Schülerinnen und Schüler im Wirtschaftsunterricht zu lösen haben, sind umfassend. Nicht nur die Bewertung des Tatbestands Wucher nach Obligationenrecht Artikel 21 steht im Fokus. (Antwort: «Ein offenes Missverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung kann wohl verneint werden.») Auch andere Fragen sind Teil des Arbeitsblatts, wie etwa ab welchem Alter man Millionen verdienen darf. (Antwort: Handlungsfähig sind alle 18-Jährigen, allerdings gibt es junge Sportler, die bereits Millionen verdienen.) Oder: War es eine gute Idee der beiden, sich mit den Gewinnen Luxusautos zu gönnen? (Antwort: Eher nicht, da die Menschen



Die Maske: Gesundheitsschutz, Ärgernis und nun auch noch Schulstoff.

Bild: Alexandra Koch/Pixabay

hierzulande empfindlich auf Zurschaustellung von Luxus reagieren.)

Die Nationalbank finanziert solche Unterrichtsmaterialien mit 700 000 Franken pro Jahr. Für das Programm sind 3,3 Vollzeitstellen budgetiert. «Die aktuellen Fallstudien tragen dazu bei, das Interesse der Lernenden an wirtschaftspolitischen Diskussionen und den entsprechenden politischen Entscheidungen zu wecken», erklärt SNB-Sprecher Fabio Sonderer auf Anfrage. «Die gängigen Argumente und Positionen sollen besser verstanden und eingeordnet werden können.»

Gerade bei der delikaten Frage, ob sich die beiden Jungunternehmer mit Wucherpreisen bereichert hatten, birgt das SNB-Lehrmittel einen gewissen Zündstoff. Denn die entsprechende Untersuchung der Zürcher Staatsanwaltschaft ist noch

nicht abgeschlossen – und die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Nationalrats rügte vor einigen Wochen das zuständige Verteidigungsdepartement scharf, weil die bisherigen Preisprüfungen ungenügend gewesen seien und allgemein zu wenig Transparenz herrsche. Im SNB-Lehrmittel lautet die richtige Lösung dennoch: «Insgesamt liegt wohl keine Übervorteilung laut OR vor. Die bezahlten Preise lagen in keinem Fall ausserhalb der Weltmarktpreise und innerhalb des vom Bund selbst definierten Preisrahmens.»

Auch eine individuelle Notlage, wie sie der Wucher nach OR verlangt, habe nicht vorgelegen, da global Knappheit und damit weltweit eine Notlage geherrscht habe. Auch eine Ausnutzung von Unerfahrenheit und Leichtsinns – ein weiteres Merkmal von Wucher nach Obligationenrecht – sei bei einer

Institution wie der Armeepothek nicht zu finden.

## Fallstudie zur moralischen Vorverurteilung

Entwickelt im Auftrag der SNB hat das Fallbeispiel der Ökonom Peter Eisenhut. «Man könnte auch zum Schluss kommen, dass die Jungunternehmer mitgeholfen haben, dass die Notlage, die durch ein riesiges Staatsversagen entstanden war, schnell gelindert werden konnte», schreibt er im Lösungsschlüssel. Diese Schlussfolgerungen teilen längst nicht alle. Juristen nennen etwa als Gegenargument, dass das Bundesgericht bei Preisexzessen im Wohnungsmarkt bereits einmal übersetzte Preise von 20 bis 35 Prozent als Wucher beurteilte.

Auf Anfrage erklärt Eisenhut, dass die Preisbildung auf den Märkten nur innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen erfolgen könne. In diesem

Fallbeispiel sei es um die Beurteilung von Wucherpreisen gegangen. «Das Fazit dabei ist, dass – in Anbetracht des damaligen Wissensstandes – wohl keine Übervorteilung vorliegt.» Es sei aber klar, dass es umfassende Untersuchungen brauche, um diese Frage juristisch eingehend zu klären.

Eisenhut hat das Thema «Maskenmillionäre» aufgegriffen, weil es für ihn aufzeigt, wie rasch moralische Verurteilungen gefällt werden. Mit diesem Fall sollen die Lernenden erkennen, dass solche «gesinnungsethischen» Urteile im Konflikt mit einer «verantwortungsethischen» Sichtweise stehen können. Das heisst, dass auch die Folgen zu bedenken seien, wenn die beiden Unternehmer – etwa infolge eines staatlich festgesetzten Höchstpreises – die Masken nicht geliefert hätten. «Zwischen zu hohen Beschaffungskosten und der Gesundheitsvorsorge besteht eben auch eine ethisch-moralische Abwägung.»

Tatsächlich ist die Beurteilung, ob Wucher vorliegt oder nicht, eine komplexe Angelegenheit – die Zürcher Staatsanwaltschaft ermittelt bereits seit Anfang 2021. Ob sie Anklage erhebt, ist offen. Der Bundesrat und die GPK des Nationalrats wollen keine eigene Untersuchung zu den Preisen durchführen – sie gehen davon aus, dass der Wuchervorwurf von den Gerichten geklärt wird.

Die Nationalbank wiederum hat mit dem Lösungsvorschlag von Peter Eisenhut kein Problem. «Die Fallstudie steht im Einklang mit den Leitlinien sowie dem Qualitätsverständnis von Iconomix», sagt Sprecher Sonderer. In den besagten Leitlinien heisst es, jedes Modul werde «im Zuge seiner Entwicklung oder der kontinuierlichen Weiterentwicklung evaluiert».

## Neue Jobplattform für Flüchtlinge

**Informatikermangel** Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg haben so viele Menschen auf der Flucht Schutz in der Schweiz gesucht wie in den letzten Monaten. Für viele von ihnen ist eine Arbeitstätigkeit ein wichtiger Schritt für die Integration und um Stabilität zu finden. Nur: Bei der Stellenvermittlung harzt es. Bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) meldet sich nur ein Bruchteil der Betroffenen und die Jobsuche auf eigene Faust hat auch ihre Tücken. Damit soll Schluss sein. Eine neue Jobplattform für den IT-Bereich soll die Stellensuche vereinfachen. Ins Leben gerufen haben sie der Wirtschaftsverband im ICT-Bereich Swico, die Programmierschule Powercoders sowie die Zürcher Agentur Twofold. Die Plattform richte sich an alle Menschen, die in die Schweiz geflohen seien und eine Arbeitserlaubnis hätten. Trotz starkem Fokus auf den Krieg in der Ukraine dürfe nicht vergessen gehen, dass auch Menschen aus vielen anderen Ländern fliehen würden. «Ziel dieser Aktion ist es, Menschen auf der Flucht eine neue Perspektive geben zu können, indem wir ihnen zeigen, dass ihre Fähigkeiten in unserem Land nachgefragt und geschätzt werden», hält Swico-Chefin Judith Bellaiche fest. Kommt hinzu: Der Fachkräftemangel in der IT-Branche ist seit geraumer Zeit eine grosse Herausforderung.

Die Programmierschule Powercoders konnte ihren Ansatz bereits letzte Woche vor den Medien präsentieren. Wie Geschäftsführerin Bettina Hirsig erklärte, absolvierten die Geflühteten zunächst eine dreimonatige IT-Weiterbildung. Danach werden sie an einen der 140 Partnerbetriebe für ein Praktikum mit Aussicht auf Festanstellung vermittelt. (rwa)

Mit 2022 ist gut Kirschen essen